

# Hospiz in Donsbrüggen geplant

Das Pfarrhaus umwidmen. Förderverein am St.-Antonius-Hospital sieht dringenden Bedarf für die Einrichtung im Nordkreis. Propst: Überlegungen laufen noch

Von Claudia Gronewald

**Kleve.** Sterben. Mit diesem Thema möchte sich am liebsten niemand beschäftigen. „Genau deshalb aber müssen wir die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren“, ist Annette Kröll-Riepe überzeugt. Die Juristin ist stellvertretende Vorsitzende des vor drei Jahren gegründeten Fördervereins Hospiz am St.-Antonius-Hospital in Kleve. Der Zusammenschluss von derzeit 192 Mitgliedern kümmert sich um die Finanzierung, Beschaffung und Lagerung palliativ-pflegerischer Mittel, um die Beratung der schwerkranken oder sterbenskranken Menschen und ihrer Angehöriger durch Experten sowie alles, was für die Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter nötig ist.

Schon jetzt können die drei Koordinatoren des ambulanten Hospizes auf ein Netzwerk aus Hilfsmöglichkeiten und -angeboten zugreifen – etwa wenn es um kurzfristige Familienhilfe oder die Begleitung Schwerstkranker oder Sterbender geht oder um Trauerarbeit und Gespräche über das Sterben und den Tod in Schulen und Kitas. Das dafür nötige Geld besorgt unter anderem der Förderverein.

## Nur zwei Hospize im Südkreis

Dieser sieht die Unterstützung des ambulanten Hospizes am Klever Krankenhaus allerdings nicht als alleinige Aufgabe. „Unser langfristiges Ziel ist die Einrichtung einer stationären Betreuung Betroffener hier vor Ort“, so Kröll-Riepe. Bislang gibt es Hospize nur im Südkreis, in Geldern-Walbeck und in Kvelaer-Wetten. Betroffene Angehörige müssen lange Wege auf sich nehmen.

Nun gibt es entsprechende Planungen für das alte Pfarrhaus in Donsbrüggen. „Die Überlegungen sind noch nicht abgeschlossen, aber es gibt eine positive Perspektive“, so Propst Johannes Mecking in seiner Rede zur Zukunft der Immobilien in der katholischen Kirchengemeinde St. Mariä Himmelfahrt.

Das derzeit leer stehende Haus



Annette Kröll-Riepe

an der Mehrer Straße wäre nach einem Umbau sicher ein geeigneter Ort, unheilbar kranken Menschen eine Wohlfühl-Atmosphäre zu schaffen. „Dafür kann ein Hospiz sorgen“, weiß Annette Kröll-Riepe aus eigener Erfahrung. „Es sorgt für eine warme Atmosphäre und nimmt die Angst vor dem Tod. Das sollte es in Kleve auch geben.“

## Zehn bis zwölf Plätze

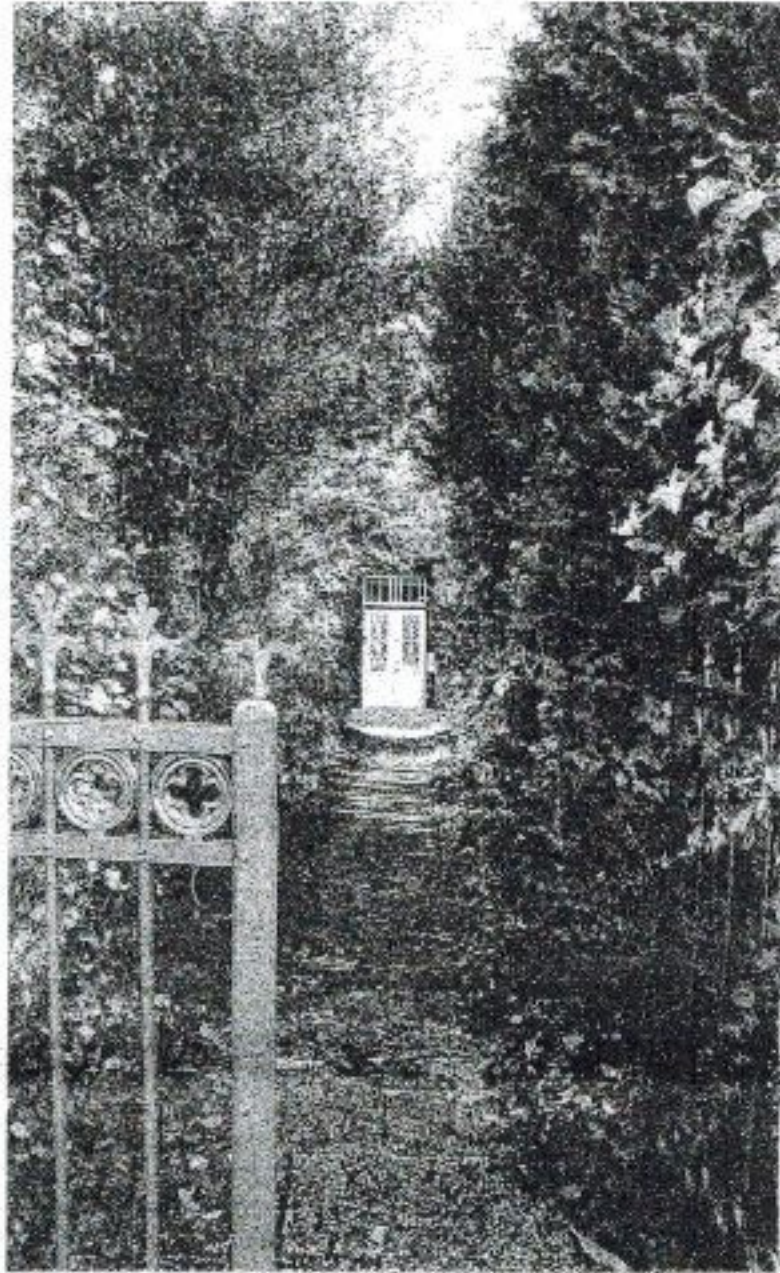
Vergleichbar dem Hospiz in Walbeck könnten in dem großen Haus in Donsbrüggen zehn bis zwölf Plätze im Erdgeschoss geschaffen werden. „Die kranken Menschen sind ja nicht mehr so mobil“, so die engagierte Anwältin. Das Obergeschoss könnte einem Abstellraum, der Lagerung und der Küche vorbehalten bleiben. Hier wie auch in Walbeck würde man den Kranken einen schönen Blick in den großen Garten ermöglichen können. Sicher ließe sich auch der alte Wintergarten entsprechend nutzen.

Finanziert wird die Unterbringung in einem Hospiz durch die Krankenkassen oder eine Versicherung. Kosten werden außerdem vom Träger, der Katholischen Karl-Leisner-Stiftung im Kreis Kleve, getragen. Für die dann noch übrig bleibenden zehn Prozent sammelt der Förderverein Spenden und setzt Mitgliedsbeiträge ein. „Wir alle hatten beruflich wie privat schon mit einem Hospiz zu tun und haben positive Erfahrungen gemacht“, erklärt Kröll-Riepe die Motivation des Vereinsvorstandes.

„Wir wollten etwas zurückgeben und stellen unsere beruflichen Fähigkeiten dem Verein zur Verfügung.“ Zu den sieben Gründungsmitgliedern gehören neben der Anwältin Kröll-Riepe Steuer- und Finanzfachleute sowie Ärzte.

## „Es nimmt die Angst vor dem Tod.“

Annette Kröll-Riepe, stellvertretende Vorsitzende Förderverein Hospiz



Durch den Garten geht man auf den Eingang zu. FOTO: ASTRID HOYER-HOLDERBERG



Wenn das Pfarrhaus Donsbrüggen in ein Hospiz umgewandelt würde, könnten Kranke aus dem Wintergarten in den Garten sehen. FOTO: ASTRID HOYER-HOLDERBERG